

die Domherren angebaut werden sollte. Die Kirche hatte sicher in der Frühzeit auch wehrtechn. Funktionen, so gab es Fluchträume über den Gewölben. Nach Fertigstellung der Kirche wird der Nordwestflügel der Burg mit einem heute noch stehenden runden Turm angeschlossen worden sein. Die rechteckige Vierflügelanlage wird auch einen Kreuzgang im Hofbereich gehabt haben, von dem nur Reste heute erkennbar sind. Der Ausbau des Haupthauses ist wohl erst um 1400 erfolgt, wobei die Gemeinschaftsräume im Nordostflügel untergebracht wurden. Von den Konventshäusern des Ordens unterscheidet sich H. durch die weniger strenge Form und durch das Herausheben der Kirche. Die umgebende Vorburg ist seit 1314 schriftl. bezeugt, sie war zunächst mit Holzgebäuden ausgestattet. Wohl erst im 15. Jh. wurde die Umfassungsmauer mit sieben Türmen, die nach innen offen sind, ausgebaut. Die Rundtürme im W sowie neben dem Haupttor im NO dürften aus der Feuerwaffenzeit des frühen 16. Jh.s stammen.

Herrschaftsarchitektur stellte die Burg H. mit der Kathedrale des Bm.s Ösel und als ständiger Sitz des Domkapitels, nachdem der Bf. in die → Arensburg weitergezogen war, in einem bescheideneren Maße dar. Dennoch sind die Ruinen, die neben der Kirche überdauert haben, recht eindrucksvoll.

→ B 3. Ösel-Wiek, Bf.e von

Q./L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985, S. 101f. – Burgenlexikon für Alt-Livland, 1, 1922, S. 61f., 2, Nr. 29f. – MURBACH 1988, hier S. 77. – TUULSE 1942, S. 195–203.

Bernhart JÄHNIG

HARBURG [C.7.]

I. Horeburg (1133–37 und 1154, 1164, 1167/68) (= Burg am Sumpf); Horborch (1168); Horebruch (1195); Horborg (1219); Horborch (1273); Horburg (1393); Harborch (1488); Haarburt (1791) – Burg/Schloß und Flecken/Stadt bis (mind.) 1236 Erzstift → Bremen, danach Hzm. Braunschweig-Lüneburg (Linie Lüneburg). – D, Hamburg, Stadteil Hamburg-H.

II. Die älteste Burg, spätestens um 1100 auf

einer Talsandinsel in der Elbniederung inmitten von Sümpfen angelegt und nur über einen Damm mit dem Geest-Hinterland verbunden, entweder eine Turmhügel- oder Ringwallanlage mit hölzerner Palisadenwehr bildend, muß – wie mind. zwei Brandschichten an den Resten der Palisaden belegen – mehrfach umkämpft gewesen sein. Eine Burgkapelle, Filial von Wilsdorf, ist 1231 bezeugt. Für die Bedeutung der Veste H. spricht ein erster Ausgleichsversuch zw. dem Erzstift → Bremen und den Welfen im Streit um die Stader Erbschaft 1219, wonach H. geschleift werden sollte, was offenbar unterblieb. Spätestens 1257 befindet sich H. in welf. Hand.

Die vor der Burg angelegte Siedlung war eine der im Elbe-Weser-Dreieck nicht seltenen Dammsiedlungen, die auf aufgeschüttetem Gelände in morastiger Gegend angelegt worden war (die heutige Schloßstraße markiert ungefähr den Verlauf des Dammes). Im Zusammenhang mit der Heirat Hzg. Ottos des Strengen mit der Wittelsbacherin Mechthild, der Enkelin → Rudolfs von Habsburg, verließ der Kg. 1288 H. das Recht eines *oppidum*, das nicht mehr dem Landrecht unterworfen, aber dem Fs.en zu den gleichen Diensten und Leistungen wie → Lüneburg verpflichtet ist. *Oppidum* meint hier noch keineswegs Stadt (KAUSCHE 1988). Erst 1297 verließ im Zuge der Marschkultivierung Otto der Strenge H. die Stadtrechte nach → Lüneburger Vorbild. H. blieb aber bis in das 16. Jh. hinein eine »Ein Straßensiedlung«, die keine Möglichkeit zum Hafenausbau hatte, aber wichtig für den Fährbetrieb über die Elbe war.

Die Grenzveste des Hzm.s Lüneburg wurde 1407 an die Stadt → Lüneburg verpfändet, von Ratsherren (teilw. in der Form der Verpfändung in Amtmannsweise) verwaltet und verblieb in dieser Pfandschaft bis zum Jahre 1519, obwohl 1484 Hzg.in Anna versucht hatte, die Pfandschaft auszulösen.

Nachdem Otto, der älteste Sohn Heinrichs des Mittleren, sich 1525 heiml. mit Meta von Campe verh. hatte, kam es 1526 zu einer Abteilung, nach der sein jüngerer Bruder Ernst die Regierung im Hzm. übernahm und Otto die Herrschaft über Stadt und Amt H. überließ. Das bedeutete keine Erhebung des Amtes zu einem

selbständigen Reichsfsm. Alle Bündnis- und Kriegsfälle blieben dem Celler Hzg. vorbehalten, Verpfändungen und Schuldenaufnahme blieben an den Konsens Hzg. Ernsts gebunden. Die »Diener« Hzg. Ottos (die Überlassung 16 »Dienerbetten« sah der Vertrag von 1526 vor) stammten wie der Hofprediger, D. Gottschalk Kruse, aus der Celler Hofverwaltung (→ Celle).

Der Vertrag zw. Ernst und Otto sah neben einer einmaligen Zahlung von 300 fl. für das unerläßl. Silbergeschirr ein Jahrgeld von 1500 fl. vor, das – unregelmäßig ausbezahlt – 1560 teils in eine Jahresrente von 400 Taler umgewandelt, teils durch die Zuweisung des Amtes Moisisburg abgelöst werden sollte.

Otto I. betrachtete sein Hzm., das er 1527 übernahm, im wesentl. als kluger Haushälter und betonte die hzgl. Eigenwirtschaft, wofür der 1531 begonnene Weinbau bezeichnend ist. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1536 ließ der Hzg. 1539 eine neue herrschaftl. Mühle und ein neues herrschaftl. Kaufhaus erbauen. Das Prinzip der intensivierten Eigenwirtschaft wurde auch nach seinem Tod beibehalten, wofür der 1635 bezeugte Anbau von »virginischen oder peruanischen Knollen«, also von Kartoffeln stehen möge. Der seit 1530 anhebende Streit mit Hamburg um die Hoheitsrechte an der Elbe unterscheidet sich von den übl. Territorialdifferenzen dadurch, daß er im Zusammenhang mit einer gezielten Wirtschaftspolitik Ottos I., der 1529 einen Wochenmarkt in H. begr. hatte, steht.

Otto II., dem es trotz des Verzichts auf das Celler Jahrgeld gelang, die Finanzen seiner Herrschaft zu stabilisieren, gab 1578 seinem Hof die erste Ordnung, in der bereits ein graduerter Jurist an der Spitze der Verwaltung stand. Die Herrschaft der Hzg.e ist bei Rücknahme der höf. Repräsentation durch Bürger-nähe gekennzeichnet (das leider abgerissene sog. Fürstenhaus diente nicht dem höf. Leben, sondern wurde erst 1609 von Otto III. für seine Geliebte und die gemeinsame Tochter, Elisabeth von Lüneburg, erbaut). Patenschaften für Bürgerkinder sind dafür ebenso bezeichnend wie die Stiftung einer Schützenkette durch Otto I. als Schützenkönig 1528 oder einer Schützen-medaille durch Otto III. 1625. Obwohl im

Schloß 1540 eine Schloßkapelle eingerichtet worden war, sind die Hzg.e und ihre Familienmitglieder nicht hier, sondern in jener Marienkapelle beigesetzt worden, die nach der Reformation Stadtpfarrkirche wurde (als diese 1650 abgerissen wurde, wurden die Särge der fsl. Familie in die nunmehrige Dreifaltigkeitskirche überführt). Nach dem Tode des letzten Hzg.s, Otto III., fiel H. wieder an das Hzm. Lüneburg.

III. Die ursprgl. Burg, das *stenwerk*, wohl ein turmariges Ziegelgebäude, war 1396 von den mit → Lüneburg verbündeten Hamburgern im Satekrieg zerstört worden. In der Zeit der Lüneburger Pfandschaft entstand das unterkeller-te sog. »Hohe Haus«, das für den Bedarf der Amtsverwaltung bzw. für den von 50 bis 60 Söldnern in Kriegszeiten mit Bierkeller, Back- bzw. Brauhaus ausgebaut wurde. Umfangr. Bauarbeiten ließ der Lüneburger Rat 1440–42 am »großen Steinwerk« durchführen und ließ 1446 den Bergfried, einen transportablen Holzturm nach H. schaffen. Die unter Lüneburger Pfandherrschaft verstärkte Befestigung bestand aus der Oberburg, im wesentl. dem »großen Steinwerk« oder »Hohem Haus« inmitten einer Wall-Graben Befestigung, die durch zwei von Torhäusern gesicherten Brücken zugängl. war.

Die mit der Herrschaftsübernahme Ottos I. 1527 verbundenen Renovierungs- und Ausbauarbeiten des Schlosses – der Treppenturm wurde mit Kupfer gedeckt und mit vergoldeter Blume und Knopf verziert, ein Festsaal geschaffen, Kachelöfen eingesetzt, die Wohnräume der Herzogsfamilie ausgemalt, eine Badestube mit Kupferwanne geschaffen, eine Wasserleitung für Küche und Brauhaus aus dem Walkmühlenteich abgezweigt – waren um 1529 mit der Pflasterung des Burghofes weitgehend beendet. Die alte Ummauerung wurde ab 1534 durch eine moderne Wallanlage ersetzt, wobei die Vertiefung des inneren Grabens zur Wallaufschüttung benutzt wurde. Ebenfalls mit Hand- und Spanndiensten der Amtsuntertanen wurde 1539 bis 1543 an der Innenseite des Walles eine neue Mauer hochgezogen.

Erst unter Otto II. wurde das Schloß wirkll. zur Res. ausgebaut. Bereits Otto I. hatte Fenster in das »Hohe Haus« brechen lassen. 1562 jedoch wurde dieses mit 12 großen und vier klei-

nen Fenstern mit Sandsteingewänden ausgestaltet, und anstelle des steilen Ziegeldaches trat ein kupfernes Flachdach. Zu gleicher Zeit wurde, wie zeitgenöss. Abbildungen belegen, der Bau mit einem Kranz dreieckiger, bogenförmiger Zwerchgiebel geziert. Zw. 1577 und 1587 ließ Otto II. von dem Lüneburger Martin Köhler einen dreigeschossigen Flügelbau im NO an das alte Hauptgebäude, dessen Gemächer der hzgl. Familie vorbehalten blieben, anschließen. Ein achteckiger hoher Treppenturm mit steinerner Haube flankierte diesen Bau, in den auch die aufwendige Schloßkapelle nach Vorbildern von → Gifhorn und → Celle integriert wurde, und der Hofstube, Schloßküche, Schlachthaus, Silberkammer und Räume für das Hofgesinde enthielt. Weiterhin ließ Otto II. 1591/92 ein neues Torhaus anstelle des erst 1535/36 erbauten mit drei Renaissancegiebeln repräsentativ aufführen. Der Name »langes Gewöbe« bezieht sich auf das Tonnengewölbe der Tordurchfahrt. Neben dem Back- und Brauhaus wurde 1597/98 auch ein Kornhaus mit großem Kornboden errichtet. Als 1620/21 unter dem letzten Htzg. der H.er Linie, Wilhelm, das dreigeschossige »neue Haus«, südöstl. von dem Treppenturms des langen Flügels die Lücke zum Kornhaus schließend, errichtet wurde, war eine typ. dreiflügelige Schloßanlage der Spätrenaissance entstanden. Die Wohn- und Schlafräume der hzgl. Familie im alten Hauptbau waren mit fläm. Wirkteppichen und vergoldeten Ledertapeten ausgestattet. Inventare von 1604 und 1641 weisen neben dem übl. Wohnkomfort auch 15 »Pißstöpf« aus Zinn nach. Die Anlage wurde bereits im Siebenjährigen Krieg 1757 und durch einen Brand 1813 schwer beschädigt. 1817–20 kam es zu tief in die Substanz eingreifenden Umbauten. Nach weiteren gravierenden Umbauten, etwa i.J. 1900, verbergen sich heute die letzten Reste der Anlage im Mietshaus Bauhofstraße 8.

→ A. Welfen → B.7. Braunschweig

Q./L. BEHR, Hans Joachim: Die Pfandschloßpolitik der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert, Lüneburg 1964. – DRESCHER, Hans: Die Fürstengruft in der Dreifaltigkeitskirche zu Harburg, in: Harburger Jahrbuch 10 (1961/62) S. 5–62. – Harburg, 1988. – KAUSCHE, Dietrich: Untersuchungen zur älteren Rechtsgeschichte und

Topographie Harburgs, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 43 (1956) S. 105–165. – KAUSCHE, Dietrich: Weinbau in Harburg, in: Harburger Jahrbuch 8 (1958) S. 37–40. – KAUSCHE, Dietrich: Harburg und das Jahr 1288, in: Harburg, 1988, S. 11–15. – LAUX, Friedrich: Zu einigen Problemen frühneuzeitlicher Keramik aus Harburgs Altstadt, in: Harburg, 1988, S. 70–87. – LÜBBERS, Friedrich: Harburg. Vom Werden und Wachsen der Stadt und dem Leben ihrer Bürger, in: Harburger Jahrbuch 2 (1940/41) S. 3–148. – LUDEWIG, W. C.: Geschichte der Stadt und des Schlosses Harburg, Harburg 1845. ND 1887. – MATTHES, Dieter: Die welfische Nebenlinie in Harburg. Untersuchung über Entstehung und Rechtsform einer fürstlichen Abfindung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Hamburg-Harburg 1962 (Veröffentlichungen des Helms-Museums, 14). – MEIER, Rudolf: Herzog Otto III. zu Braunschweig-Lüneburg. Sein Leben und Wirken in der Residenz Harburg und in Moisburg, eine Kurzbiographie, in: Harburger Jahrbuch 19 (1996) S. 49–66. – Regesten zur Geschichte des Harburger Raumes: 1059 bis 1525, bearb. von Dietrich KAUSCHE, Hamburg 1976 (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 12). – RICHTER, Klaus: Von der Burg zur Mietskaserne: Das Harburger Schloß, in: Harburg, 1988, S. 16–33. – SCHNEIDER, Konrad: Geld in Harburg, in: Harburg, 1988, S. 34–47. – THIEME, Wulf: Archäologische Untersuchungen in Harburgs Altstadt, in: Harburg, 1988, S. 48–69.

Ernst SCHUBERT

HATTONCHÂTEL [C.3.]

I. Die Rolle dieser Res., im Besitz der Bf.e von Verdun, ist im Artikel Verdun untersucht worden. Der Flecken um das Schloß liegt im bedeutendsten Vorgebirge der Meuse. Auf einer Höhe von 355 m gelegen, dominiert es die Ebene der Woëvre um mehr als 100 m. – F, Reg. Lorraine, Dep. Meuse, Gemeinde Vigneulles-lès-H.

II. Die Festung, erbaut durch einen Bf. von Verdun, wird am Ende des 10. Jh.s erwähnt. Sie war Sitz einer bfl. Münzwerkstatt ab dem 11. Jh. Festung und Bgft. (die sich über etwa vierzig Orte erstreckte) bildeten den wichtigsten Angelpunkt des weltl. Besitzes des Bf.s zw. 1300 und 1540–46. Eine erste Kollegiatenkirche, Saint-Maur, wird 1247–67 erwähnt. Sie wurde wieder-